

# frauen & literatur

schreiben, lesen, publizieren:  
ein blick auf die  
weiblichen seiten

if:faktum  
gleichstellung kompakt

# Vom Schreiben und Lesen der Frauen

**Tanja Kopf, MSc**  
 Funktionsbereich  
 Frauen und Gleichstellung  
 tanja.kopf@vorarlberg.at

Mehr Infos:  
[www.vorarlberg.at/frauen](http://www.vorarlberg.at/frauen)  
[frauen.gleichstellung@vorarlberg.at](mailto:frauen.gleichstellung@vorarlberg.at)



Vielleicht geht es Ihnen wie mir und Sie lesen gerne. Und wenn man sich mit anderen Leserinnen über spannende (Frauen-)Literatur oder eine berührende Geschichte austauscht, dann ist man schon mittendrin in einer anderen Welt. Das verbindet und bringt Anregungen, die weiterdenken lassen.

In der vorliegenden Ausgabe des if:faktum zeigt sich einmal mehr, wie die tatsächliche Arbeit von Autorinnen aussieht. Früher mussten Frauen unter männlichen Namen schreiben und heute werden Literaturpreise fast immer noch zu zwei Drittel an Männer und nur zu einem Drittel an Frauen vergeben. Wenn aber Frauen in einer Jury sitzen oder wenn ein Literaturpreis nach einer herausragenden Autorin benannt ist, dann erhöht das die Frauendichte. Ich meine, dass das ein gewichtiges Argument für eine Frauenquote in vielen Bereichen ist.

Das Gespräch mit Marion Kaufer, der Leiterin der Landesbibliothek, oder das Interview mit der Geschäftsführerin der literatur:vorarlberg, Frauke Kühn, über das geplante Literaturhaus in Hohenems ebenso wie der Beitrag aus der jungen Literatur sind weitere Inhalte dieser Ausgabe. Frauen haben die Nase vorn beim Lesen, das belegen auch die Ausleihzahlen der Vorarlberger Landesbibliothek.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein gutes Buch, einen gemütlichen Leseplatz und jetzt schon viel Spaß beim Austausch Ihres Lesevergnügens mit einer guten Freundin.

*Tanja Kopf*

## HINTER DEN KULISSEN

Weil Zeitungsmachen mehr ist als Artikelschreiben und Recherchieren, hat das if:faktum seit dieser Ausgabe ein eigenes Redaktionsteam. Tanja Kopf, Susanne Birnbaumer (Büro LR<sup>in</sup> Wiesflecker, am Foto links) und Siegrid Pescoller (Publizistin in Mäder) teilen sich die Arbeit auf und freuen sich über Rückmeldungen.



© LAND VORARLBERG (2)

## INHALT

### 03\_\_Leseempfehlung

Landesrätin Katharina Wiesflecker

### 04\_\_Ein Raum für uns alle(in)!

Ein Streifzug durch die weibliche Literatur

### 08\_\_Schreiben im weitesten Sinne

Formen der Literatur, die nicht zwischen zwei Buchdeckel passen

### 10\_\_Self-Publishing

Fakten zum Publizieren ohne Verlag

### 12\_\_Preisgekrönt

Literaturpreise und ihr Frauenanteil

### 13\_\_Vorlesen

Warum es mehr als Hören ist

### 14\_\_Literatur kann alles

Frauke Kühn, Geschäftsführerin von literatur:vorarlberg netzwerk, im Interview

### 15\_\_Auszug aus „Körperfragmente“

von Carolyn Amann

### 16\_\_Menschen zum Thema Frauen und Literatur

## IMPRESSUM

if:faktum gleichstellung kompakt. Aktuelle Information zu Frauen- und Gleichstellungsthemen für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie interessierte Frauen und Männer.  
**Herausgeberin:** Funktionsbereich Frauen und Gleichstellung des Amtes der Vorarlberger Landesregierung **Redaktion:** Ursel Nendzig **Bundeslandredaktion:** Tanja Kopf  
**Organisation:** Nadine Wieländner **Artredaktion, Layout, Grafik und Bildbearbeitung:** Martin Renner, rennergraphicdesign **Druck:** Samson Druck **Auflage:** Vorarlberg 3.000, Gesamtauflage 16.300  
**Beratung, Konzept, Koordination der Produktion:** „Welt der Frauen“ Corporate Print für das Amt der Vorarlberger Landesregierung, Funktionsbereich Frauen und Gleichstellung [www.welt-der-frauen.at](http://www.welt-der-frauen.at)  
**DSGVO-Hinweis:** Sehr geehrte Bezieherinnen und Bezieher, mit 25. 5. 2016 ist die Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) in Kraft getreten. Als Bezieherin/Bezieher haben Sie uns personenbezogene Daten zur Verfügung gestellt, die wir im Rahmen der Erfüllung Ihres Bezugswunsches verarbeiten. Der verantwortungsvolle Umgang mit Ihren personenbezogenen Daten ist uns wichtig. Um unsere Informationspflicht nach der DSGVO zu erfüllen, möchten wir Sie für alle weiteren Details zu unserem Umgang mit Ihren Daten auf unsere Datenschutzerklärung hinweisen. Diese schicken wir Ihnen auf Wunsch und Anfrage via [frauen.gleichstellung@vorarlberg.at](mailto:frauen.gleichstellung@vorarlberg.at) gerne zu.

## 3 FRAGEN AN ...

**Marion Kaufer**

Leiterin der Landesbibliothek



Sie sind die erste Frau an der Spitze der Vorarlberger Landesbibliothek.

**Wo liegen Ihre Schwerpunkte?**

Vor allem bei nachhaltigen Strategien der Digitalisierung und gewinnbringendem Einsatz neuer Technologien. Dadurch soll ein einfaches und ortsunabhängiges Eintauchen in die Welt des Wissens und der Information möglich werden. In erster Linie gilt es dabei, optimale Bedingungen für eine effiziente und niederschwellige Nutzung der Landesbibliothek anzubieten.

Sie selbst haben bereits mehrere Werke zum Thema „Frauenbewegung in Russland“ verfasst.

**Wie entstand die Idee dazu?**

Erst zu Beginn meines Studiums wurde mir bewusst, dass meine von mir als selbstverständlich wahrgenommenen Rechte einer freien, selbstbestimmten und selbstverantwortlichen Frau vor gar nicht allzu langer Zeit hart erkämpft worden sind. In Verknüpfung mit meinen Studienfächern war es mir ein Anliegen, den Anfängen und Beweggründen der Frauenbewegung in Russland auf die Spur zu kommen.

**Welche Bücher lesen Sie am liebsten?**

In meiner Freizeit lese ich am liebsten Krimis. Mit Freude tauche ich in andere Länder und Regionen ein. Zum Schluss denke ich mir jedes Mal, da muss ich im nächsten Urlaub unbedingt hinfahren und die beschriebenen Orte, Menschen und Kulturen mit eigenen Augen kennenlernen.

## Leseempfehlung: Francesca Melandri „Alle, außer mir“

Francesca Melandri gelingt in ihrem Roman „Alle, außer mir“ die Verbindung von großen Themen wie dem Kolonialismus, Flucht und Migration und gegenwärtiger Politik mit der Familiengeschichte der Lehrerin Ilaria.

Als eines Tages ein junger Afrikaner vor ihrer Tür sitzt und behauptet, ihr Neffe zu sein, stellen sich für die Römerin plötzlich viele Fragen. Wer ist ihr Vater wirklich, was hat er in Afrika gemacht, wie wirkt die Geschichte eines Landes in das Leben jedes Einzelnen hinein? Es handelt sich um eine Familiengeschichte über drei Generationen, ein Porträt Italiens im 20. Jahrhundert, eine Geschichte des Kolonialismus und seiner Auswirkungen, die bis in die Gegenwart reichen.

Das Buch hat mich gefesselt, weil es einerseits äußerst detailliert über den Krieg Italiens in Abessinien berichtet, andererseits aber auch Fragen aufwirft, die uns alle betreffen – Fragen nach familiärer und nationaler Zugehörigkeit.



Katharina Wiesflecker  
Frauenlandesrätin

Auf Punkt und Komma

**4.631**  
oder 62,2 %

## Die Vorarlberger Landesbibliothek ist weiblich

Sowohl bei den aktiven Benutzerinnen und Benutzern als auch bei den Entlehnungen ist der Anteil der Frauen mit jeweils über 60 Prozent deutlich über dem der männlichen Nutzer der Landesbibliothek.

Am größten ist die Altersgruppe der Schülerinnen (zehn bis 19 Jahre), die meisten Entlehnungen aber erfolgen durch die Gruppe der jungen weiblichen Erwachsenen.

Somit nutzen Frauen in Ausbildung (Schule, vorwissenschaftliche Arbeit, Studium) die klassischen Bibliotheksdienste mit großen Abstand am meisten. Sowohl die Aktivität als auch die Anzahl der Entlehnungen reduzieren sich aber ab der Altersgruppe 30 plus erheblich. Bei den höheren Altersgruppen werden die Frauen dann von den Männern überholt.

Warum das so ist, darüber kann nur spekuliert werden. Es könnte sich lohnen, dieses Phänomen einmal näher zu untersuchen.



# Ein Raum für uns alle(in)!!?

Von Virginia Woolf bis Veia Kaiser:  
für schreibende Frauen war es nie eine  
Selbstverständlichkeit. Warum eigentlich?  
Ein Streifzug durch die Lebenswelt  
von Schriftstellerinnen.

**F**ast hundert Jahre ist es her, als Virginia Woolf in ihrem Essay „A Room of One's Own“ („Ein Zimmer für sich allein“) über die Bedingungen für schreibende Frauen reflektierte. 1929 schrieb sie: Eine Frau brauche einen eigenen Raum und Geld, um von einem Mann unabhängig leben und schreiben zu können. Idealerweise, so Woolf, sollte dieser Raum abgeschlossen werden können. Nur so hätte man die Möglichkeit, frei und ohne ständige Unterbrechungen zu denken. Der „room of one's own“ wird zur Metapher dafür, was Frauen in einer stark patriarchalen Gesellschaft brauchten: Räume, Platz, einen Ort, an dem es möglich ist, sich zu entfalten – im eigentlichen wie übertragenen Sinne.

### **Pseudoandronym**

Damit sprach sie aus, was schon Generationen von Literatinnen vor ihr spürten. Lange Zeit war es Frauen unmöglich, unter ihrem eigenen Namen zu veröffentlichen. Jane Austens weltberühmte Werke erschienen zwischen 1811 und 1817 mit dem Quellenverweis: „by a lady“. Ihre Kolleginnen wählten ein männliches Pseudonym, ein „Pseudoandronym“, um überhaupt gelesen zu werden. Die bekanntesten sind wohl jene der Brontë-Schwestern

Charlotte, Emily und Anne, die Anfang des 19. Jahrhunderts unter Currer, Ellis und Acton Bell veröffentlichten – ihr Bruder Branwell Brontë hingegen unter seinem echten Namen. Auch Bertha von Suttner veröffentlichte Ende des 19. Jahrhunderts unter dem Pseudonym B. Oulot. Das Phänomen, dass Frauen unter männlichem Namen schreiben, ist übrigens keineswegs von vorgestern. Joanne Rowling verbarg ihr Geschlecht unter den Initialen J. K. oder ihrem Pseudonym Robert Galbraith.

### **Die Umstände**

Schreibende Frauen waren von jeher gezwungen, Hürden zu überwinden. War es erst die Rebellion gegen das erwartete Bild der braven Hausfrau, Ehefrau und Mutter, so sind es bis heute finanzielle Umstände, die Literatinnen das Leben schwer machen. Trotz boomender Wirtschaft und sinkender Arbeitslosenzahlen finden sich viele Schriftstellerinnen und Schriftsteller in sogenannten „prekären Bedingungen“ wieder: Sie arbeiten viele Stunden unter derart schlechter Bezahlung, dass sich kein sorgenfreies Leben und schon gar keine Vorsorge für das Alter ausgeht.

### **Frauen im Prekariat**

Was das konkret bedeutet, schildert Schriftstellerin Nina George: „Mit einem Debütroman, der sich



vielleicht 3.000-mal verkauft, bringt es ein Autor auf einen Stundenlohn von 42 Cent.“ 80 Prozent aller Schreibenden, so die Schätzung, haben einen zweiten Job, mit dem sie sich Miete und Lebensmittel finanzieren. Für Frauen gilt, dass sie unter diesen Umständen besonders stark Gefahr laufen, unter die Armutsgrenze zu rutschen: durch erwerbslose Tätigkeiten wie die Pflege von Kindern und Angehörigen, die zu oft Frauensache sind. Schreibenden Frauen wird es durch diese Umstände auch heute noch erschwert, am Literaturmarkt in einer Weise Fuß zu fassen, um damit das finanzielle Auslangen zu finden.

## Frauen-Räume

In den 1970er-Jahren eröffneten in zahlreichen europäischen Städten „Frauenbuchläden“, meist von Feministinnen gegründete und geführte Buchhandlungen, in denen Bücher von und an Frauen verkauft wurden. Ein schönes Bild, auf den Literaturmarkt angewendet. Genau solche Räume sind es, die sich schreibende Frauen auch heute noch wünschen: wo Verständnis herrscht, Wertschätzung und Anerkennung. Ein Raum, dessen Türen für Frauen offen stehen, in der gleichen Weise, in der sie es stets für männliche Autoren taten – damit die Literatur tatsächlich und endlich ein Raum für uns alle wird. ●

# Schreiben als Frau

## Ausgewählte weibliche Ikonen der Literatur

**Helene von Druskowitz (1856–1918)** gilt als zweite promovierte Philosophin überhaupt. Sie publizierte unter Pseudonymen, weil sie mit Hohn und Spott bedacht wurde – ihre Stücke wurden wegen feministischer Inhalte nicht aufgeführt.

Das Kindermädchen **Agatha Christies (1890–1976)** sagte zu deren Mutter: „Ich fürchte, Miss Agatha kann lesen.“ Lesen galt als „zu vergnüglich, um tugendhaft zu sein“. Trotzdem las das Mädchen und wurde die meistgelesene Autorin der Welt.

Literaturnobelpreisträgerin **Doris Lessing (1919–2013)** überließ nach der Scheidung ihrem Mann die gemeinsamen Kinder. Sie sah keine Alternative. „Nichts ist langweiliger für eine intelligente Frau, als endlose Zeit mit kleinen Kindern zu verbringen. (...) Ich hätte als Alkoholikerin oder als frustrierte Intellektuelle wie meine Mutter enden können.“

**Friederike Mayröcker (\*1924)** hatte unter der Beziehung zu Ernst Jandl zu leiden. So hieß es: „Sie müsste längst den Büchner-Preis haben, aber den hat ja schon der Jandl.“ Als er boykottiert wurde, wurde sie das automatisch auch. So musste sie den von ihr ungeliebten Job als Englischlehrerin annehmen.

**Ingeborg Bachmann (1926–1973)** lehnte die Ehe ab als „eine unmögliche Institution. Sie ist unmöglich für eine Frau, die arbeitet und die denkt und selber etwas will.“

**Christine Nöstlinger (1936–2018)** sagte in einem Interview auf die Frage, ob sie heute als junge Mutter überhaupt schreiben würde: „Das weiß ich nicht. Ich weiß nur, dass ich es heute wesentlich schwerer hätte als damals.“

In einem Interview sagte Literaturnobelpreisträgerin **Elfriede Jelinek (\*1946)**: „Als Mann hätte ich mich wahrscheinlich längst umgebracht. Andererseits könnte ich als Mann den Nobelpreis besser genießen. Denn ein Mann wird attraktiv durch den Erfolg.“

Über die prekären Lebensumstände von Schriftstellerinnen und Schriftstellern sagte **Monika Helfer (\*1947)**: „Mein Mann und ich haben beide keine Pension. Wir müssen arbeiten, bis wir umfallen. Aber es wird schon irgendwie gehen. Und wenn ich dann mal 95 bin und nicht mehr schreiben kann, werde ich einfach mit dem Essen und Trinken aufhören. Das dauert dann maximal 15 Tage.“

**Marlene Streeruwitz (\*1950)** über die Umstände ihres Autorinnendaseins: „Es geht sich irgendwie aus, gerade über das Kümmerleben hinaus. Ich habe ganz schlimme Zeiten erlebt, aber das war in den 80er-Jahren leichter zu bewerkstelligen.“

**Doris Knecht (\*1966)** sagte in einem Interview: „Schriftstellerinnen werden ständig in diese Frauenecke geschoben, als seien die Geschichten, die Frauen erzählen, nur für Frauen von Interesse, während die Geschichten von Männern selbstverständlich für alle relevant sind. Es ist zäh und ermüdend, dass man immer wieder darüber reden muss, aber es ist tatsächlich ein virulentes Problem, unter dem viele Schriftstellerinnen leiden.“

**Vea Kaiser (\*1988)** war davon überzeugt, dass es in der Literaturszene egal ist, wie man aussieht. „Wenn jemand mit zerrissenen Jeans akzeptiert wird, wird doch sicher auch eine Frau mit Stöckelschuhen und kurzem Kleid akzeptiert. Denkste!“

# Frauen-Literatur

**Daniela Strigl ist Literaturwissenschaftlerin am Institut für Germanistik der Universität Wien, Literaturkritikerin und Autorin: zuletzt erschien ihre Biografie über Marie von Ebner-Eschenbach: „Berühmt sein ist nichts“.**

## Frauenliteratur ...

... hat immer so einen despektierlichen Beigeschmack. Von vielen ist es auch so gemeint, nämlich nicht: Literatur von Frauen, sondern Literatur von Frauen für Frauen, wo es um Frauenschicksale geht, um Gefühle, an der Grenze zu Trivilliteratur und Kitsch. Sogar Frauen wie Marlen Haushofer, Autorin von „Die Wand“, haftete lange dieses Image von „Hausfrauenliteratur“ an.

Andererseits würde niemand ernsthaft von Elfriede Jelinek sagen, sie schreibt Frauenliteratur. Obwohl sie eine Frau ist und es um Frauen geht.



Daniela Strigl

## Frauen lesen ...

... anders. So lautete der Titel einer Studie von Ruth Klüger. Es beginnt mit der Literatur für Kinder, wo das Identifikationsangebot oft nur männliche Helden sind, mit denen man sich auch als Mädchen identifiziert, weil sie die Handlung tragen. Damit wird schon sehr früh eingeübt, dass es uninteressant ist, ein Mädchen zu sein – literarisch zumindest. Und später, meint sie, dass Frauen etwa klassische Texte, wo Gewalt von Männern an Frauen ausgeübt wird, anders lesen als Männer – bei Frauen also die gesellschaftlichen Erfahrungen auch in der Rezeption von Büchern eine Rolle spielen.

## Frauen in der Literatur ...

... spielen schon lange eine wichtige Rolle. Bei den großen österreichischen Literaturpreisen gewinnen allerdings zwei Drittel Männer und nur ein Drittel Frauen. In Wien war das der Anlass dafür, einen Literaturpreis nur für Frauen ins Leben zu rufen, den Veza-Canetti-Preis. Das Ungleichgewicht wird also wahrgenommen.

## Der Ruf der Frauen

### in der Gegenwartsliteratur ist ...

... kompliziert. Die österreichische Literatur wäre ohne den weiblichen Anteil nicht das, wofür sie berühmt ist. Zu den prominentesten und renommiertesten Vertreterinnen und Vertretern gehören Frauen – Elfriede Jelinek, Friederike Mayröcker, Marlene Streeruwitz, Olga Flor, Sabine Gruber. Was aber den Erfolg und die Sichtbarkeit betrifft,

auf der Bühne oder beim Publikum, setzen die Verlage sehr stark auf junge, möglichst hübsche Newcomerinnen, die man auch mit ihrem Äußeren vermarktet.

Eine problematische Sache, die Frauen stärker als Männer betrifft. Weil es eine mittlere Generation Frauen

gibt, die schon Erfolge hatte, aber nicht mehr bemerkt wird, weil sie nicht mehr gut vermarktable ist. Weil es nicht um die Qualität der Literatur geht, sondern um das Image, das transportiert wird.

## Ändern müsste sich ...

... bereits etwas im Studium. Wir hatten Ruth Klüger zu einem Gastsemester an der Uni Wien. Sie hat festgestellt, dass Autorinnen im Vorlesungsverzeichnis kaum vorkommen. Sie hat daraufhin extra eine Vorlesung zu Autorinnen im 19. Jahrhundert gemacht, wie Marie von Ebner-Eschenbach, Annette von Droste-Hülshoff. Es gehört dazu, dass man sich mit der Geschichte der weiblichen Literatur beschäftigt. Es geht darum, die Lehrerinnen und Lehrer, die an der Universität ausgebildet werden, neugierig zu machen, zu zeigen, wie weit das Feld ist. Das muss man nicht nur anhand der Theorie zeigen, sondern an der Literatur selbst.

„DIESES BUCH HAT MICH GEPRÄGT“



## Ines Stilling, Bundesministerin für Frauen, Familien und Jugend

Wie würde eine Gesellschaft aussehen, in der ausschließlich Frauen das Sagen haben? Gioconda Belli wagt dieses Gedankenexperiment in ihrem Roman „Die Republik der Frauen“. In dem kleinen fiktiven Land Fagwas (das in vielerlei Hinsicht Nicaragua ähnelt) entreißt eine Gruppe entschlossener Frauen den rückständigen Männern die Macht. Regierung, Verwaltung, Polizei, Sicherheitskräfte – alle Bereiche des öffentlichen Lebens werden von Frauen übernommen. Die Männer werden von ihren Aufgaben freigestellt und kümmern sich um Kinder und Haushalt.

Die Autorin kehrt das vorherrschende politische Modell – in dem (ältere) Männer über das Land und seine Bewohnerinnen und Bewohner herrschen – um. Die Frauen führen mit sehr unkonventionellen Interventionen grundlegende Veränderungen herbei. In der Fiktion verändert sich vieles zum Positiven, das anders wahrscheinlich nicht möglich gewesen wäre. Die radikalen Veränderungen führen schließlich aber auch zu Konflikten und zu Widerstand in der Gesellschaft.

Mich haben die Hauptcharaktere des Buches beeindruckt. Diese Frauen sind sehr unterschiedliche Persönlichkeiten, trotzdem arbeiten sie gemeinsam an ihrer Vision. Gioconda Belli zeichnet ein anregendes und provozierendes Gesellschaftsbild. Das Ende der Geschichte bleibt offen. Die Quintessenz ist dennoch klar: Extreme können auf Dauer nicht die Lösung sein, nur ein gleichberechtigtes Miteinander auf Augenhöhe und ein gemeinsamer Weg können zielführend sein.

Aber lassen wir uns doch einmal auf das spannende Gedankenexperiment ein: Wie wäre es, wenn Österreich auf allen Ebenen ausschließlich von Frauen regiert und verwaltet würde?



**Das Buch:**  
Gioconda Belli  
„Die Republik der Frauen“  
Droemer Verlag  
Taschenbuch,  
299 Seiten, 11,30 Euro

# Schreiben im weiteren Sinne

ES IST NICHT NUR LITERATUR, WAS ZWISCHEN ZWEI BUCHDECKEL PASST. AUF BLOGS, SOCIAL MEDIA UND OFTMALS IM „LIVESTREAM“ GIBT ES ZU LESEN, WAS DAS JÜNGERE PUBLIKUM BEWEGT.



## Bloggen

In den 1990er-Jahren kamen die ersten Weblogs, kurz Blogs, auf. Das Wort ist eine Kreuzung der Begriffe „Web“ und „Log“, Logbuch oder Tagebuch.

Was heute vollautomatisch von Programmen wie WordPress oder Blogspot angeboten wird, war vor

30 Jahren nicht ganz so einfach. Von den ebenfalls

noch nicht weit verbreiteten Websites

unterschieden sich die Blogs deutlich:

wechselnder Inhalt, persönliche Note der Autorinnen und Autoren. Diese Bloggerinnen und Blogger sind es, die Erfolgsgeschichten schreiben.

So etwa Christina

Tropper, die auf ihrem

Blog ([www.einerschreitimmer.com](http://www.einerschreitimmer.com)) über ihr Leben mit

Zwillingen berichtet. Mittlerweile

ist daraus ein Buch zum Thema Trotz-

phase entstanden. Ein solches Buch wird auch als „Blook“ bezeichnet, wiederum ein Mischwort; aus „Blog“ und „Book“.

## Social Media

Dass Facebook die Grundlage einer literarischen Karriere bilden kann, damit hätte noch vor wenigen Jahren niemand gerechnet. Stefanie Sprengnagel, bekannt als Stefanie Sargnagel, fasste ihre Facebook-

Einträge zu einem Buch zusammen und gewann damit den Publikumspreis bei der Lesung des Ingeborg-Bachmann-Preises. Ihr Buch „Statusmeldungen“ wurde beim renommierten deutschen Rowohlt Verlag publiziert.

## Twitter

Jennifer Egan, Trägerin des Pulitzer-Preises, schaffte es, ein Buch aus Tweets, den 140 Zeichen kurzen Texten des Onlineportals Twitter, zusammenzustellen. „Black Box“ heißt das Werk, das 2013 erschien und in dem sie die von Literaten eigentlich verachteten Tweets zu einer Spionagegeschichte zusammenfügt. Als „Klassiker der Twitter-Literatur“ wird das Buch „Twitteratur“ von Alexander Aciman und Emmett Rensin bezeichnet. Sie verknüpfen darin Weltliteratur mit Kurznachrichten, erzählen Werke wie Franz Kafkas „Die Verwandlung“ in 140 Zeichen nach. Florian Meimberg gewann mit seinen „Tiny Tales“, ganzen Geschichten, die in die Länge eines Tweets passen, sogar den Grimme Online Award. Unter dem Titel „Auf die Länge kommt es an“ erschienen sie auch als „Blook“.

## Poetry-Slam

Hier bekommen literarische, essayistische oder Prosatexte eine zusätzliche Komponente: den Vortrag selbst. Bei einem Poetry-Slam werden Texte (alle Textarten sind erlaubt!) dem Publikum vorgetragen, das anschließend den Sieger kürt. Seit den 1990er-Jahren verbreitet sich diese Form der gesprochenen Literatur auf der ganzen Welt, im deutschsprachigen Raum gibt es die weiteste Verbreitung. Bekannte Slammerinnen sind die Österreicherin Mieke Medusa (siehe Interview), die Deutsche Julia Engelmann oder die Schweizerin Hazel Brugger. ●





# „Auf der Bühne kann man sich nicht verstecken“

Sie ist so etwas wie das Urgestein der heimischen Poetry-Slam-Szene. Als Doris Mitterbacher geboren, ist sie unter ihrem Pseudonym Mieze Medusa in allen Stilrichtungen zu Hause, von Rap bis Roman.

## Was bedeutet für Sie Poetry-Slam?

**Mieze Medusa** Was mir von Anfang an gefallen hat und auch heute, wo Poetry-Slam groß geworden ist, immer noch gefällt: das direkte Feedback des Publikums. Es gibt ja diese Haltung, dass das Publikum alles erdulden muss, was die Künstlerin und der Künstler vorgibt. Das ist beim Poetry-Slam nicht der Fall. Es gibt keine Expertenjury, die Expertinnen und Experten sind das Publikum. Das Ganze spielt sich dann in einer Szene ab, in der ich zusammen mit Markus Köhle als Urgestein gelte und in der es einen guten Diskurs und starken Zusammenhalt gibt. So haben wir auch über die Prinzipien diskutiert und uns erfolgreich dagegen gewehrt, dass es großes Geld für die Gewinnerin oder den Gewinner gibt. Um nicht einen einzigen Star zu adeln, sondern jeden, der etwas beitragen möchte.

## Ist Poetry-Slam männlich oder weiblich?

Es war sehr lange sehr männlich. Inzwischen sind in Österreich viele Frauen auf der Bühne, und das ist auch kein Zufall, sondern Absicht. Wir haben von Anfang an auch feministische Arbeit gemacht, Texte neutral verfasst und mit Binnen-I moderiert. International gibt es die Slammerinnen-Gruppe, die Frauen, die auftreten, eine Plattform bietet, einen Ort, an dem wir uns austauschen können, Support und Tipps geben und bekommen.

## Sie selbst machen von Rap bis Roman alles.

### Ist das schwierig unter einen Hut zu bringen?

Ich finde die Bandbreite super, sonst würde ich es nicht machen. Für mich ist der Unterschied aber auch nicht so groß: zwischen Spoken Word Rap und Lyrik, da sind keine großen Gräben. Dazu kommt: Wenn ich von einer Stilrichtung weniger mache, fehlt es mir. Ich mag Romane und Texte, die gelesen werden. Aber ich mag auch Live wahnsinnig gern, den Kontakt zum Publikum. Ich mag,

was mit den Texten auf der Bühne passiert, da kann man noch viel Spaß mit ihnen haben.

## Sie sind seit 18 Jahren in der Poetry-Slam-Szene. Was hat sich in dieser Zeit in der Szene getan, vor allem für Frauen?

Wir dürfen alle euphorisch danke sagen beim 70er-Jahre-Feminismus. Diese Frauen haben sehr hart gearbeitet, und wir dürfen davon profitieren. Das heißt nicht, dass wir keine Kämpfe mehr ausfechten müssen. Und wir müssen achtsam sein, uns Dinge bewusst machen. Etwa, dass es Frauen, wenn sie älter werden, schwerer haben, zu publizieren. Man darf schon zählen, Literaturpreise, Feuilletonseiten, Buchrezensionen. Da ist noch ein Ungleichgewicht. Für Poetry-Slam heißt das: Wenn das Publikum urteilt, dann auch mit seinen Vorurteilen und mit dem gesellschaftlichen Bild davon, was eine Künstlerin oder ein Künstler sein darf. Es gibt Kolleginnen, die verschicken Texte unter männlichem Pseudonym und stellen fest: Oh, sie werden schon häufiger ausgewählt. Für die Bühne funktioniert das nicht, dort kann ich mich nicht verstecken.

## Was ist Ihr Rat an Frauen, die schreiben wollen?

Einfach machen. Es ist tatsächlich so, dass es leichter wird, je öfter man es macht. Auch Ideen haben kann man lernen. Lasst euch nicht entmutigen. Verschickt eure Texte, sagt hallo. Ganz oft ist es Geschmackssache und Glück und keine Verurteilung, wenn man abgelehnt wird. Holt euch Feedback, auch wenn es zum Schwierigsten gehört, sucht euch Leute, mit denen ihr über eure Texte reden könnt. Hört ihnen zu.



# Sich selber herausbringen

Es ist eine Begleiterscheinung der Digitalisierung:  
Self-Publishing, das Veröffentlichen von Büchern ohne Verlag.

Es hört sich verheißungsvoll an: ein Buch herausbringen, ohne die Mühe auf sich nehmen zu müssen, einen Verlag zu finden. Dabei weder Abfuhr kassieren noch Enttäuschungen und Ablehnung erfahren. Autorinnen und Autoren veröffentlichen ihre Bücher und E-Books mithilfe von Self-Publishing-Plattformen vielmehr selbst. Sie werden dabei zu wahren Multitaskern, übernehmen vom Schreiben über die Covergestaltung bis zum Marketing: alles. Und das Ganze, wenn gewünscht, vom eigenen Küchentisch aus.

Bereits im Jahr 2000 gab es Vorläufer der heute gängigen Self-Publishing-Plattformen, sogenannte Autoren- oder Literaturplattformen, auf welchen unbekannte Autorinnen und Autoren meist gratis ihre Texte ins Netz und damit zur Diskussion in den dort angesiedelten Foren stellten. Zehn Jahre später traten dann bereits Onlinedienstleister aufs Parkett, die Autorinnen und Autoren zu Eigenverlegerinnen und -verlegern werden ließen. Anlass dafür: das Aufkommen der E-Books, das Auslöser für einen generellen Wandel auf dem gesamten Buchmarkt war, indem es neue, einfacher zugängliche Vertriebswege und Möglichkeiten der Kommunikation eröffnete: online nämlich.

## Einen Mausklick entfernt

War bisher ein Buch etwas Physisches, das, wenn schon nicht selbst im Buchladen gekauft, zumindest doch per Post verschickt werden musste, war das nächste Buch ab jetzt nur einen Mausklick entfernt. Auch zum Bücherkaufen musste man nun den Küchentisch nicht mehr verlassen.

Was paradiesisch klingt, hat seine Tücken. So haftet Büchern, die per Self-Publishing veröffentlicht werden, egal ob als Buch, als E-Book oder beides, ein zweifelhafter Ruf an. Ein Buch, das keinen „echten“ Verlag interessiert? Dazu kommt, dass der Buchhandel

## 5 SCHRITTE

### 1. SCHREIBEN.

Diesen Arbeitsschritt nimmt einem auch beim Self-Publishing niemand ab.

### 2. LEKTORIEREN.

Ein professionelles Lektorat macht unbezahlbare Arbeit an einem Manuskript. Wer es sich nicht leisten kann, sollte zumindest sprachbegabte Freundinnen und Freunde oder Verwandte Korrektur lesen lassen. Rechtschreibfehler ruinieren die beste Geschichte.

von sich aus so gut wie niemals Bücher von Self-Publishing-Plattformen bestellt. Damit fehlt ein wesentlicher Faktor zum Erfolg eines Buches, der in jedem Fall an den Verkaufszahlen gemessen wird: das Engagement der Buchhändlerinnen und Buchhändler, die Büchern erst zu Sichtbarkeit verhelfen. Zudem werden Autorinnen und Autoren, die lediglich selbst finanzierte Buchveröffentlichungen vorweisen können, nicht in Schriftstellerverbände und Autoredatenbanken aufgenommen.

### Apropos Finanz

Im Vergleich zu einem Buch, das in einem herkömmlichen Verlag erscheint, bleibt den Autorinnen und Autoren bei Self-Publishing ein größeres Stück vom Kuchen. Ist es bei Verlagen üblich, rund zehn Prozent des Verkaufspreises an die Autorinnen und Autoren zu zahlen (der Rest geht für Lektorat, Layout, Korrekturen, Werbung, Marketing und Vertrieb an den Verlag), sind es im Eigenverlag bis zu 50 Prozent, die der Schreiberin oder dem Schreiber bleiben. Bei der Self-Publishing-Plattform epubli bleiben laut deren Onlinerechner bei einem Buch, das acht Euro kostet, 1,53 Euro als Autorenhonorar – das sind knapp 20 Prozent.

Und auch abgesehen davon gibt es durchaus Vorteile, die für Self-Publishing sprechen: die Freiheit, als Autorin oder Autor selbst über das eigene Werk zu bestimmen, von Anfang bis Ende. ●

## Die bekanntesten Plattformen

### www.bod.de

Books on Demand gilt als der europäische Marktführer im Self-Publishing-Bereich. Das in Norddeutschland angesiedelte Unternehmen wurde bereits 1997 vom Buchgroßhändler Libri ins Leben gerufen.

### www.grin.com

Diese Plattform ist auf wissenschaftliche Arbeiten spezialisiert. Wer seine Diplom- oder Doktorarbeit selbst herausbringen möchte, ist hier richtig. Das Hochladen dauert nur wenige Minuten, der Verdienst wird mit bis zu 45 Prozent der Verkaufserlöse angegeben.

### www.epubli.de

Gegründet 2008 in Berlin-Kreuzberg, bietet epubli Autorinnen und Autoren die Möglichkeiten, ihr Buch unabhängig zu veröffentlichen und weltweit zu verkaufen: gedruckt und als E-Book, im Buchhandel sowie bei Amazon, Apple, Google und Co. epubli steht für transparente Preise.

### www.neobooks.com

neobooks ist die E-Book-Self-Publishing-Plattform der Verlagsgruppe Droemer Knaur. Autorinnen und Autoren können sowohl E-Books als auch Bücher selbst veröffentlichen und haben die Möglichkeit, Manuskripte der Community und Verlagen vorzustellen.

### kdp.amazon.com

Kindle Direct Publishing, kurz KDP, ist Amazons Angebot, E-Books direkt über den Onlineriesen zu vertreiben. Das Angebot umfasst eine Veröffentlichung sowie bis zu 70 Prozent Tantiemen. Die Veröffentlichung ist hier kostenlos.

### story.one

Eine Plattform, auf der Autorinnen und Autoren Geschichten hochladen und – wahlweise – als Buch herausbringen können. Dabei steht nicht unbedingt das Self-Publishing im Mittelpunkt, sondern das Sammeln von Alltagsgeschichten, die auch online jeder Leserin und jedem Leser zur Verfügung stehen.

### 3. VERLAG AUSWÄHLEN.

Es gibt unzählige Self-Publishing-Plattformen. Ein genauerer Blick lohnt sich. Wohin passt mein Text am besten? Welche Erfahrungsberichte gibt es?

### 4. COVERGESTALTUNG.

Die meisten Plattformen bieten Tools dafür an. Es lohnt sich, diesem Schritt die nötige Aufmerksamkeit zu geben und eventuell einen Profi zu Rate zu ziehen.

### 5. WERBUNG, WERBUNG, WERBUNG.

Es gibt sehr viele Bücher da draußen. Wie sehr ein Buch in den Fokus rückt, hängt nicht nur von seiner Qualität ab, sondern hauptsächlich von der Publicity. Teilen, verbreiten, darüber sprechen, an Literatur-Blogs versenden, auf Rezensionen hoffen.

# Preisgekrönt?

Schreiben Männer etwa die besseren Bücher? Was sonst könnte der Grund dafür sein, dass Frauen, die mehr als die Hälfte aller Bücher schreiben, sobald es um Auszeichnungen und Preise geht, weit weniger oft vertreten sind? Ein nüchterner wie ernüchternder Blick auf die Zahlen.

Das Forschungsprojekt „Frauen zählen“ hat sich der Sichtbarkeit von Frauen in Medien und im Literaturbetrieb verschrieben. Die Zahlen, die ehrenamtlich forschende Kulturtreibende auf der Website frauenzahlen.de zusammenfassen, sprechen eine deutliche Sprache: Autoren und Kritiker dominieren den literarischen Betrieb. Zwei Drittel aller Rezensionen würdigen Werke von Autoren. Männer schreiben überwiegend über Männer. Und auch bei Buchpreisen gibt es, was die Sichtbarkeit von Frauen betrifft, noch die viel zitierte Luft nach oben.

Ein Blick auf die Zahlen einiger ausgewählter Literaturpreise macht dies deutlich: Der Österreichische Kunstpreis für Literatur wurde seit 1972 an 30 Autoren und 17 Autorinnen vergeben. Der Literaturpreis der Stadt Wien, der seit 1947 vergeben wird, ging bisher an 20 Frauen und 52 Männer (seit 2014 wird als Gegenpol dazu der Veza-Canetti-Preis vergeben: an Autorinnen aus Wien).

## Frauen zählen Frauen

Die österreichische Schriftstellerin Gudrun Lerchbaum hat für die Plattform frauenzahlen.de den renommierten



Ingeborg-Bachmann-Preis unter die Lupe genommen. In ihrem Text schreibt sie: „Ein Preis, der nach einer herausragenden Autorin benannt ist, wird literarische Texte von Frauen von Beginn an selbstverständlich gleichberechtigt präsentieren, so meine Erwartung.“ Eine Erwartung, die enttäuscht wurde. Vor allem in den ersten Jahrzehnten nach seiner Gründung 1977 nominierten „drastisch männlich dominierte Jurys weit überwiegend männliche Autoren“, so Gudrun Lerchbaum.

Bei internationalen Buchpreisen ist die Faktenlage ähnlich. So waren in keinem einzigen Jahr auf der Long- oder Shortlist zum Deutschen Buchpreis mehr von Frauen als von Männern verfasste Bücher vertreten. Beim Büchner-Preis,

mit dem Gesamtwerke ausgezeichnet werden, besteht die Jury aus nur 14 Prozent Frauen, nur 25 Prozent der Preisträger sind weiblich. Der Johann-Heinrich-Merck-Preis für literarische Kritik und Essay wurde seit 1964 an 47 Männer und nur acht Frauen verliehen (2019 an Daniela Strigl, siehe Interview Seite 7).

## Es tut sich was!

Was angemerkt werden darf: die Frauendichte nimmt bei allen Preisen in den letzten Jahren deutlich zu. Seit 2016 gibt es den Österreichischen Buchpreis. Bisher ist hier die Frauenquote sehr erfreulich: Mit zwei Frauen und einem Mann ist die Gesamtsiegerquote bisher sehr weiblich. Und auch was den Ingeborg-Bachmann-Preis betrifft, kommt Gudrun Lerchbaum zu einem halbwegs versöhnlichen Ende: So nahm in den letzten Jahren, seit in den Jurys ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis herrscht, der Trend zu männlichen Siegern ab. Seit 2012 stellen Autorinnen mindestens die Hälfte aller Nominierten. „An der Qualität“, schreibt Lerchbaum, „kann es demzufolge nicht liegen, wenn Frauen es im literarischen Betrieb immer noch schwerer haben.“ ●

## ZAHLEN

**Ingeborg-Bachmann-Preis 1977**  
**8 %** weibliche Jurymitglieder  
und  
**22 %** weibliche Nominierte

**Ingeborg-Bachmann-Preis 2018**  
**43 %** weibliche Jurymitglieder  
und  
**50 %** weibliche Nominierte

**114** Personen wurde bisher der  
Literaturnobelpreis zuerkannt,  
**14** davon waren weiblich (12 %),  
**2** davon deutschsprachig



# Die Vorleserin

**Vorlesen bringt's. Das ist, kurz gefasst, das Ergebnis mehrerer Studien zum Thema Vorlesen. Kinder, denen vorgelesen wird, lernen selbst leichter lesen. Dabei gilt die Grundregel: Mehr hilft mehr.**

**Am besten wirkt Vorlesen mehrmals täglich – und nicht nur von Mama.**

Zuhören ist keineswegs ein passiver Vorgang: **Z**vielmehr ist es etwas Aktives, das im Unterschied zum reinen Hören erst gelernt werden muss. So ist es auf der Website des Wiener Bildungsservers nachzulesen. Entscheidend für die Entwicklung der Kompetenz „Zuhören“ ist dabei – wenig überraschend – das Vorlesen. Die jährliche „Vorlesestudie“ ([www.stiftunglesen.de/vorlesestudie](http://www.stiftunglesen.de/vorlesestudie)) der Berliner Stiftung Lesen zeigt allerdings, dass es genau hier hapert: In knapp einem Drittel der Familien mit Kindern zwischen zwei und acht Jahren, dem typischen Vorlesealter, wird selten oder gar überhaupt nicht vorgelesen. Dass diese Familien aus sogenannten bildungsfernen Schichten stammen, macht deutlich, wie wichtig es ist, gleiche Chancen auf Bildung für alle Kinder herzustellen. Denn rund 78 Prozent der Kinder, denen mehrmals in der Woche vorgelesen wurde, so das Ergebnis der „Vorlesestudie 2018“, fällt das Lesenlernen leicht.

## Wer liest vor?

Vorlesen ist dabei Frauensache. Die Ergebnisse der „Vorlesestudie“ machen es deutlich: Über 70 Prozent wird von Müttern vorgelesen, 29 Prozent der Mütter lesen täglich vor, hingegen nur neun Prozent der Väter. Gerade vor diesem Hintergrund ist es spannend, genau hinzuschauen: Was lesen wir eigentlich vor? Abgesehen von Lesekompetenz, was geben wir mit den vorgelesenen Texten an unsere Kinder weiter? Ein Experiment, das jede Vorleserin und jeder Vorleser selbst machen kann, ist der „Bechdel-Test“. Ein Test, der keine streng wissenschaftliche Grundlage

hat, uns jedoch eindrucksvoll vor Augen führt, welche stereotypen Geschlechterrollen in vielen (Kinder-)Büchern zu finden sind.

Der Bechdel-Test besteht aus drei einfachen Fragen:

- Gibt es mindestens zwei weibliche Figuren, die einen Namen haben?
- Sprechen diese miteinander?
- Unterhalten sie sich über etwas anderes als einen Mann?

Der Test wurde ursprünglich für die Beurteilung von Spielfilmen entwickelt. Er funktioniert aber genauso gut für jede andere Art von Geschichte.

## Vorlesegewohnheiten

Um dem Vorlesen den Stellenwert zu geben, den es eigentlich verdient, lohnt es sich, die eigenen Vorlesegewohnheiten zu hinterfragen. Will ein Kind spontan vorgelesen bekommen, sollte man das nicht überhören. Ansonsten ist es eine gute Idee, fixe Vorleserituale (etwa vor dem Einschlafen) einzuhalten. Dabei gilt: Die Kinder wählen den Lesestoff! Und: Zwischenfragen sind jederzeit erlaubt. Genauso ist es erlaubt, immer wieder vor- und zurückzublättern, Passagen wieder und wieder hören zu wollen und sich viel Zeit zu nehmen, um Bilder anzuschauen. Bücher sollten für Kinder selbstverständlich dazugehören und stets griffbereit sein. Ein eigenes Regal auf Kinderaughöhe, der regelmäßige Besuch einer öffentlichen Bibliothek: Bücher sollten Teil des Lebens sein, von Anfang an.

# Literatur kann alles

**Vorarlberg hatte bisher als einziges Bundesland noch kein Literaturhaus – dies soll sich nun ändern. Frauke Kühn, diplomierte Kulturmanagerin und Geschäftsführerin von literatur:vorarlberg netzwerk, öffnet die Türen der Villa Iwan und Franziska Rosenthal in Hohenems für die Literatur.**

Das Interview führte Daniela Egger, Schriftstellerin, Obfrau des neuen Literaturhauses Hohenems

**Nach einer dreijährigen Sanierungsphase soll in Hohenems das Literaturhaus Vorarlberg öffnen.**

**Was kann Literatur in der Gesellschaft bewirken?**

**Frauke Kühn:** Ich bin immer von dem Bild geprägt, dass unsere Geschichte am Lagerfeuer begann. Was in Urzeiten unser Überleben gesichert hat, waren erzählte Geschichten. Die Tatsache, dass wir erzählen und dass wir zuhören, diese prägende Erfahrung ist immer noch in unserer DNA vorhanden, bei jedem von uns, egal ob wir in einer Familie aufwachsen, in der gelesen wird, oder nicht. Egal ob mit Büchern oder über andere Medien, am Ende geht es auch heute immer darum, etwas erzählt zu bekommen und zuzuhören. Literatur kann alles – sie kann die entscheidenden Fragen stellen, sie kann dich in deiner Emotion abholen, sie kann dir Horizonte eröffnen, sie kann dich auch überrumpeln und verärgern – Literatur ist Kunst und hat dieses Potenzial, ganze Gesellschaften in Frage zu stellen. Sie kann Themen sichtbar und spürbar an die Oberfläche bringen, die wir im Alltag eigentlich gar nicht mehr wahrnehmen.

So gesehen können selbst Bereiche wie der Tourismus mit uns mitgehen. Wenn wir irgendwohin reisen, dann sind wir dankbar dafür, etwas über diesen Ort zu erfahren, seine Identität kennenzulernen. Am besten über wahre Geschichten und Stimmen aus dem Ort. Ich glaube,

da hat die Literatur eine große Kraft, die Menschen anzuziehen, die Touristen ebenso wie die Einheimischen vor Ort. Das ist das Spannende an der „Paula“, dem literarischen Stadtführer in Feldkirch. Dieser Erzählband ist eigentlich für die Gäste der Stadt gedacht, wird aber inzwischen auch von den Feldkircherinnen und Feldkirchern unglaublich gerne gelesen.



Frauke Kühn

Seine eigene Stadt in diesen Geschichten erzählt zu bekommen, macht was mit den Menschen.

**Die Villa Rosenthal erhält nach vielen Jahren Leerstand ein neues Leben.**

**Was wird darin geschehen?**

Nach wie vor werden unsere Netzwerkpartnerschaften eine wichtige Rolle spielen, wir wollen den bestehenden Kräften zuarbeiten, ansprechbar sein für Abenteuer, neue Ideen ins Land holen und Dinge ausprobieren, die vielleicht auch einen gewissen Risikofaktor haben. Und wir behalten bei, was in den letzten Jahren schon bestens funktioniert hat: auf lebendige Prozesse und Projekte setzen. Wir wollen nicht so sehr das fertige Buch im Blick haben, sondern mehr den Schreib- und Leseprozess beleuchten und ihn erlebbar machen und dabei weniger über den fertigen Text diskutieren, sondern Einblicke schaffen, wie ein Text entsteht. Was fliegt raus, wo scheitern Texte oder weshalb gelingen sie? Und was macht das alles mit mir als Lesender oder Lesendem, wie viel Anteil habe ich an diesem Prozess?

**Also die Gäste machen Erfahrungen mit Sprache, die weit über eine Lesung hinausgehen?**

Ja, das wäre es wert – zu sehen, ob uns das gelingt. In dem Zusammenhang ist es spannend, das Schreiben auch für den multimedialen Bereich zu öffnen, aber eben auch im direkten Gespräch auszuloten, was mit allen Beteiligten passiert. Das halte ich für eines der größten Privilegien, die dieses Haus uns anbieten kann. Natürlich werden wir auch die Vielfalt und Lebendigkeit der Literaturszene sichtbar machen, Netzwerke knüpfen und noch so vieles mehr. Die weibliche Seite der Vorarlberger Literaturszene soll ebenso sichtbar werden wie die jungen Schreibenden. Wir möchten Menschen erreichen, die nicht auf den ersten Blick unsere Zielgruppe sind, indem wir unterschiedliche Zugänge anbieten ... unsere Kreativität ist herausgefordert, darauf freue ich mich. ●

# Auszug aus „Körperfragmente“

Carolyn Amann

Die Vielzahl der Spiegel ist endlos. Fensterscheiben, Displays, mein Gesicht in Rahmungen mit Landschaft, mit Herzen und Tiernasen, mit Unterwäsche. Ich bin durchsetzt mit Formen, in deren Mitte immer ich bin. Bodyshaping und ich. Die genau abgewogene Menge Pasta und ich. Selbstgestrickte Kinderkleidung und ich. Endlich mehr Spaß bei der Selbstbefriedigung und ich. Dieses Ich zerfrisst meine letzten Kapazitäten. Da hilft kein Yoga, kein Spa. Dieses Ich lässt mir keinen Raum. Dieses Ich, mit seinen ständigen Produktivitätsskalen und Rankings. Erfolg reicht da nicht aus. Man muss auch das beste, das glücklichste Leben führen. Und überall diese widerwärtige Freiheit, die einem verkauft wird. Als wäre das etwas, das man durch selbstbewusstes Auftreten und richtigen Konsum einheimsen kann. Ich möchte mich wirklich

nicht verwirklichen. Ich möchte wirklich nicht. Ich habe mein Ich zerschnitten.

Warum? Weil ich verzweifelt bin. Es gibt kein Auskommen. Da ist kein Raum mehr, der nicht durchsetzt ist. Überall kann man sich reinsetzen und sehen, wie nah man dem Bild schon ist. Die Freundschaften, die Partys, die Liebesbeziehung, die Kindererziehung, die Haarpflege, die Kaffeewahl. Es gibt hier keinen privaten Raum. Alles ist eingelassen in eine Hochglanzbilderwelt des Trainings, der Konsumation. Der Eitelkeiten. Als wäre allen der Fokus verrutscht. Und es wird immer mehr produziert. Jedes Selfie, ein weiterer Selbstbezug. Sich selbst in Bezug setzen. Zu was denn?

Das einzig fassbare Element ist mein Körper. Mein widerständiger Körper. Mein Körper, der durch all diese Züchtigungen hindurchmuss. Meinen eigenen Körper habe ich zerschnitten. Weil ich so verzweifelt war. Für mich, ganz privat. Ganz für mich alleine. Das hat mich etwas beruhigt. Das ist real, das ist etwas, das ich beeinflussen kann. Doch so entspannend ein Einschnitt ist, so schnell muss er wiederholt werden. Da man sich doch wieder aufregt. Da man doch wieder verzweifelt. Es hat lange gebraucht, bis ich verstanden habe, dass es etwas Politisches ist, das Private.

Ich schneide mich nicht aus Lust, sondern aus Verzweiflung. Weil ich ihr nicht standhalten kann. So kam der Schnitt. Ich beginne also wieder an mir zu arbeiten. Ich drehe mich im Kreis und kann keinen Blick über meine eigene Achse werfen. Wenn es sich doch um etwas anderes drehen könnte. Doch die Arbeit an mir selbst lässt keine Zeit, dieses andere zu finden. Vielleicht bin ich irgendwann an dem Punkt, an dem es weniger aktiver Arbeit bedarf, das Ich. Ich glaube, mir ist der Fokus verrutscht.

## CAROLYN AMANN

Geboren 1987 in Hohenems, studierte Theater-, Film- und Medienwissenschaften an der Universität Wien. Ihren Schwerpunkt legte sie dabei auf Diskursanalyse, Gender und Queer Theory, sowie Transgender-Performances. Sie arbeitet u. a. als Regieassistentin für die Bregenzer Festspiele. 2015, 2018 und 2019 erhielt sie das Arbeitsstipendium des Vorarlberger Literaturpreises. Sie ist Mitglied von Literatur Vorarlberg und lebt in Wien.

[www.carolynamann.at](http://www.carolynamann.at)



## BUCH AMKUMMA – mit der Ausstellung „100 Jahre Frauenwahlrecht“

Freitag, 8., bis Sonntag, 10. November 2019 • J.J.Ender-Saal in Mäder Heuer wird die Buch amKumma von allen Kummenberg-Büchereien gemeinsam veranstaltet. Organisiert von der Bücherei Mäder und unterstützt von den Büchereien Altach, Götzis und Koblach. Rund 2.500 Bücher laden zum Schmökern, Reinlesen und natürlich zum Kaufen ein. Geöffnet ist die Buch amKumma am Freitag und Samstag am Nachmittag und am Sonntag ganztags. Besondere Höhepunkte sind das bunte Kinderprogramm und die Ausstellung „100 Jahre Frauenwahlrecht“.



# menschen zum thema frauen und literatur



## NINA WINKLER, BUCHstäblich interessant

Lesen begeistert! Lesen, so sagt man, sei weiblich! Dabei soll Lesen vor allem eines: Spaß machen und schwellenlos für alle zugänglich sein! Büchereien, Buchhandlungen, „BuchSCHAU!“, „Buch am Bach“ und Aktionen wie „Lesezeit ist immer“ bringen Bücher zu den Menschen.



## LAURA, ELF JAHRE

Ich schreibe, weil ich mich dabei entspannen kann und es liebe, mich in andere Personen hineinzusetzen. Wenn ich schreibe, kann ich meinen Gedanken und Gefühlen freien Lauf lassen. Meine Fantasie kennt keine Grenzen. Schreiben macht mir Freude und vielen mache ich eine Freude mit meinen Texten und Geschichten.



## ERIKA KRONABITTER, Schriftstellerin

Fakt ist: Wir leben in einer Welt, in der Männer andere Männer fördern. Dummerweise fördern auch Frauen die geförderten Männer. Männer schreiben Rezensionen zu Büchern – natürlich – männlicher Schriftsteller, Frauen schreiben dummerweise ebenfalls Rezensionen zu Büchern männlicher Schriftsteller. Aber sonst ist noch niemand beim Namedropping-Doping umgekommen.

gleichstellung  
fördern  
frauen und  
männer

Vorarlberg

Bestellungen und Änderungen:  
E [frauen.gleichstellung@vorarlberg.at](mailto:frauen.gleichstellung@vorarlberg.at)  
T 05574/511-22192.

Amt der  
Vorarlberger  
Landesregierung  
Funktionsbereich  
Frauen und  
Gleichstellung,  
Römerstraße 15,  
6900 Bregenz.

© ULLA WÄLDER